

Konzentrationslagern, Ghettos und besetzten Gebieten eingesetzt waren. Mit der Fülle von, zum Teil unveröffentlichten Quellen (Reden, Weisungen und Briefe Himmlers an SS-Ehefrauen und deren Antworten, Prozeßakten nach 1945, Erinnerungen, Interviews und Berichte von ehemaligen KZ-Häftlingen und polnischen Dienstmädchen, Tagebücher und Aussagen von SS-Ehefrauen) erstellt Schwarz ein eindrucksvolles und erschreckend einhelliges Bild von der Loyalität der Ehefrauen, die sich durch ihre Kenntnis und Billigung der Grausamkeiten, des Raubens und Mordens ihrer Männer zu Täterinnen machten (103). Die SS-Ehefrauen haben sich rollenkonform verhalten: Sie *beseelten* die Familie, stabilisierten in jeder Hinsicht ihre Männer; sie waren Wissende und nicht selten selbst aktiv (200ff). Schwarz konstatiert ein ungebrochenes mangelndes Unrechtsbewußtsein der ca. 240.000 SS-Ehefrauen, das sich auch nach dem Krieg nicht wandelte (281). Die betont deskriptive Studie gibt neue, detailreiche Einblicke in das Alltagshandeln dieser gesellschaftlich privilegierten Frauen. Leider bleibt es bei der Aufdeckung und Konstatierung der Täterinnen-Rolle, ohne daß interpretatorische Ansätze zu erkennen wären, die danach fragten, weshalb die Frauen die Rollenerwartungen Himmlerscher Prägung so absolut ausfüllten, bzw. welche spezifische historische Vorstellung von Normalität hier Platz greift.

*Susanne Regener, Hamburg*

**Gudrun Perko, Aufschlüsse der Einbildungskraft. Auswirkungen und Wirkungsweisen der Phantasie.** (= *Schnittpunkt Zivilisationsprozeß 9*). Pfaffenweiler: Centaurus 1993, 111 S., öS 175,00/DM 24,00/sfr 23,50, ISBN 3-89085-788-4.

Da die Debatten von Forscher/inne/n in letzter Zeit spannende konkrete Beiträge zum Imaginären liefern (vgl. etwa Birgit Wagner, Technik und Literatur im Zeitalter der Avantgarden. Ein Beitrag zur Geschichte des Imaginären, München 1996), drängt es mich – wenn dies auch mit Verspätung erfolgt –, auf Gudrun Perkos Text hinzuweisen, der aus philosophischer Sicht den Ort und die Wirkungsweise menschlicher Phantasietätigkeit in unsere Diskurse hineinragt.

Theorien, die Aufschlüsse zur Einbildungskraft geben wollen, ins Spiel zu bringen, ist für sich genommen schon ein weitreichendes Unterfangen. Im Licht der Überlegungen aber verdichtet Gudrun Perko gleich eine doppelte Suchbewegung. Philosophische Festschreibungen der Phantasie werden auch auf ihren Zusammenhang mit Konstruktionen der Geschlechterdifferenz befragt. Dies geschieht in mehrfacher Akzentsetzung. So fällt der Blick angesichts der aristotelischen Verortung der Phantasie zum einen auf die hierarchische Strukturierung des in der Dimension des Denkens kulminierenden Erkenntnisvermögens, zum anderen auf Entsprechungen im Differenzmodell Geist – Materie, das im Zeichen des Formprimats des Männlichen

steht. Unter Bezugnahme auf frühneuzeitliche Entwürfe gilt die Aufmerksamkeit im besonderen der Ambivalenz der *vis imaginativa*, die immer wieder an den Körper und die weibliche Position gebunden wird, wo sie als Quelle des Bösen, der trügerischen Phantasmen und Träume apostrophiert ist. Im Kontext *Fixierbilder und Bildung im Telos der Unsterblichkeit* berührt die Reflexionslinie wichtige Punkte des platonischen Konzepts und prototypische Formen imaginierter Weiblichkeit in der Aufklärungszeit.

Die einzelnen konkreten Textanalysen bringen namentlich den Rückgriff auf Aristoteles, Pico della Mirandola und Kant. In ihrer Charakterisierung dieser Paradigmen beleuchtet die Autorin die traditionell unzureichende Bestimmung des Imaginären – trotz der im Kant-schen Ansatz aufblitzenden Radikalität. Den Maßstab ihrer Kritik bildet die Orientierung an Cornelius Castoriadis mit seinen Thesen zur primären Einbildungskraft.

Um auch den begrenzten Rahmen, den sich das Buch gesteckt hat, sichtbar zu machen, sei hervorgehoben: Auf die Problematik der (notwendigen) Beurteilung von Phantasieprodukten geht Perko nur andeutungsweise ein, und das weite Feld der ästhetischen Fragestellung bleibt unbewußt ausgeklammert.

Gudrun Perkos so lebendiges Interesse und sensibles Erfassen von Problemkreisen richtet sich entschieden auf die aus gesellschaftlich-historischen Erstarrungen lösenden und Neues eröffnenden Momente der imaginativen Fähigkeit – und damit deren besondere Relevanz für das feministische Anliegen.

Da die Autorin für die Thematik der Phantasie in eingehendem Gespräch mit Alice Pechriggl steht, möchte ich das in derselben Reihe erschienene Buch, das einzelne Abschnitte zum Imaginären enthält, kurz nennen: Alice Pechriggl, *Utopiefähigkeit und Veränderung. Der Zeitbegriff und die Möglichkeit kollektiver Autonomie (= Schnittpunkt Zivilisationsprozeß 10)*, Paffenweiler: Centaurus 1993.

Ingvild Birkhan, Wien

Eva Klingenstein, *Die Frau mit Eigenschaften. Literatur und Geschlecht in der Wiener Frauenpresse um 1900*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 1997, 327 S., öS 496,00/DM 68,00/sfr 62,00, ISBN 3-412-12796-5.

„Gerade zu der Zeit, als das männliche Subjekt ins Wanken gerät, entfalten sich Diskurse, deren Ziel die Entwicklung spezifisch weiblicher Subjektkonstitutionen war.“ (1) So lautet der Ausgangspunkt für diese umfangreiche Studie zu literarischen Texten und Literaturkritik in Wiener Frauenzeitschriften der letzten Jahrhundertwende. Klingenstein analysiert elf Frauenzeitungen verschiedener politischer Richtungen, von der *Arbeiterinnen-Zeitung* über die *Christliche Wiener Frauen-Zeitung* bis zur *Wiener Mode*. Sie diskutiert den Stellen-